

19

Preis der Anzeigen:

Die kleine Zeile 1.-, Abendblatt unter Text 1.50
Reklamen 3.-, Abendblatt 4.-, 50% Teuerungszuschlag, Stellengesuche 1.- ohne Teuerungszuschlag.
Familienanzeigen Sondertarif. Platz- u. Datenvorsch.
ohne Verbindlichkeit. — Anzeigen nehmen an: Geschäftsstelle Frankfurt a. M.: Gr. Eschenheimerstr. 33/37, Schillerstr. 20, Mainz: Stadthausstr. 8, Berlin: Mauernstr. 16/18, Dresden A: Waisenhausstr. 25, München: Perusastr. 6, Offenbach: Biebererstr. 34, Stuttgart: Poststr. 7, Zürich: Nordstr. 62. Unsere Agenturen und die Annoncen-Expeditionen.
Verlag und Druck der Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H.
Postscheckkonto Frankfurt (Main) 4430.

Abbau des Zwanges in der Landwirtschaft

Von Gutsbesitzer R. Schneider (Schloß Obbach, Unterfr.)

Die nachstehenden Darlegungen entstammen der Feder eines Mannes, der wiederholt in der „Frankfurter Zeitung“ in vielbeachteter Weise zu landwirtschaftlichen Fragen und zu Fragen der Zwangswirtschaft sich geäußert hat, insbesondere auch während der hinter uns liegenden Kriegszeit. Die Auffassung, die er in dem jetzt vorliegenden Artikel vertritt, bedeutet eine wesentliche Modifizierung der von ihm früher vertretenen Anschauungen, die sich neben der Aenderung der Zeitverhältnisse infolge des allmählichen Uebergangs zum Friedenszustand insbesondere aus den Wahrnehmungen erklärt, die der Verfasser in der Praxis des wirtschaftlichen Verkehrs in den letzten Monaten gemacht hat. Wir stellen mit der Veröffentlichung das Problem des Abbaus der Zwangswirtschaft erneut zur Debatte, ohne damit unsere eigene Stellungnahme in ihren Einzelheiten schon festlegen zu wollen. D. Red.

Mit stetig wachsendem Nachdruck wird von Interessententretungen der Landwirtschaft und des Handels ein *schnelles Tempo* im Abbau der Zwangsbewirtschaftung landwirtschaftlicher Erzeugnisse gefordert. Sowohl in den Parlamenten als auch in zahlreichen Massenversammlungen und in der Presse haben ausgiebige Erörterungen darüber stattgefunden, ohne daß eine klare Entscheidung herbeigeführt worden wäre. Während von der einen Seite mit zäher Hartnäckigkeit der Standpunkt vertreten wird, daß im Interesse einer gleichmäßigen Versorgung aller Bevölkerungsschichten mit den notwendigsten Lebensmitteln an der im Kriege ausgebauten Zwangswirtschaft festgehalten werden müsse, wird von der anderen Seite prophezeit, daß wir bei freier Wirtschaft sehr bald aus allen Ernährungsorgen herauskommen würden, weil die seitherige Entwicklung gezeigt habe, daß der gesteigerte Zwang die Not immer nur vergrößert habe. Ohne Zweifel ist es für jeden Beteiligten außerordentlich schwierig, in dieser brennenden Streitfrage zu einem objektiven Urteil zu gelangen, denn schließlich ist jedermann bis zu einem gewissen Grade Partei, entweder Verbraucher oder Erzeuger oder Geschäftsmann. Umso notwendiger ist es, unbeirrt durch wie immer geartete Interessen einzig und allein unter dem Gesichtspunkt des Gesamtinteresses an eine Klärung dieser schwierigen Frage heranzutreten.

Man braucht in der Weltgeschichte nicht weit zurückzuwälttern, um festzustellen, daß die Zwangsbewirtschaftung der Lebensmittel keine Erfindung der Neuzeit ist. Die Geschichte der großen französischen Revolution, so könnte man meinen, wir erlebten in Deutschland eine Auferstehung all der Schwierigkeiten und Nöte der Lebensmittelbeschaffung und Verteilung von damals, aber auch all der Experimente und Fehlgriffe, ihrer Herr zu werden. Thiers sagt: „Die Frage der Lebensmittel bildete zu allen Zeiten der Revolution eine Hauptursache der Zwietracht. Wenn die Hauptlebensmittel zu fehlen anfangen, ist Unruhe und Verwirrung die unmittelbare Folge davon. Deshalb hatte auch die Polizei die Sorge für die Lebensmittel mit in ihre Pflichten gezogen als einen Verwaltungszweig, der mit der öffentlichen Ruhe auf das innigste zusammenhängt.“ Festsetzung von Höchstpreisen, Enteignung der Ernte, Nationierung von Brot, Butter, Eiern, Kartoffeln usw., Kartensysteme, Aufkauf der Produkte durch Kommunen und Staat zu Ueberpreisen und Abgabe an die Bevölkerung weit unter Einkaufspreis, Arbeitermangel auf dem Lande, Unlust der Bauern zur Ablieferung, Wuchergeschrei, Hamsterei, Schleichhandel, Gegensatz zwischen Stadt und Land, harte Strafbestimmungen gegen Säumnisse usw. usw., kurz alles hat damals schon Frankreich erlebt, wie wir heute. Je nachdem welche Partei die Regierungsgewalt in Händen hatte, wurde auch die Frage, ob Zwangswirtschaft oder freie Wirtschaft, zu lösen versucht. Schließlich geriet die Volksernährung erst wieder in geordnete Bahnen, als sich kein Mensch mehr um die Tausende von Verordnungen kümmerte und das freie Spiel der Kräfte im reellen Handel ungestört arbeiten konnte. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle auf die interessanten Ereignisse der damaligen Zeit näher einzugehen. Es genügt zu sagen, daß aus gleichen Ursachen immer gleiche Wirkungen hervorgehen, und die Menschen von heute reagieren in puncto Hunger genau so wie zu allen Zeiten. Es war darum ein sehr gewagtes Wort Bismarck-Hollwegs: „Wir fürchten auch den Hungerteufel nicht!“ Wer es heute fertig brächte, die Ernährung unseres Volkes so zu regeln, daß alle wieder ohne brennende Sorge sich satt essen können, wäre der Retter Deutschlands.

Die Zwangsbewirtschaftung der Lebensmittel war während des Krieges im Interesse sowohl der Heeresverpflegung wie der Versorgung der unbemittelten Volksschichten notwendig und geboten. Die Statistik über die Einfuhr vor dem Kriege lehrte uns, daß Deutschland infolge der vollständigen Blockade mit Sicherheit einer Hungersnot entgegengehen mußte. Erfassung und Streckung der im Inlande erzeugten Lebensmittel war daher ein Gebot weiser Voraussicht, aber ohne Zwang nicht durchführbar. In den ersten Kriegsjahren wurde der Zwang in patriotischer Begeisterung und Hoffnung auf ein

lebte Abweisung. Doch die — schon wirtschaftlich unmöglich — von einem Volke zu verlangen, das immer noch gehindert wird, sich das Erlebnis seiner schwersten Jahre zu eigen zu machen eben durch die verhängnisvollen Auswirkungen dieses